

# Kunstgeschichte und Denkmalpflege.

## Ausbildungsperspektiven – Praxisfelder

Akten der Jahrestagung der Vereinigung der Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker in der Schweiz (VKKS) in Zusammenarbeit mit der Abteilung Architekturgeschichte und Denkmalpflege, Institut für Kunstgeschichte, Universität Bern, und dem Arbeitskreis Denkmalpflege (AKD)

14.–15. November 2014, Universität Bern

### Einführende Bemerkungen

Der Haupttitel *Kunstgeschichte und Denkmalpflege* öffnet natürlich ein weites Spektrum von Themen; daraus nahm sich die Jahrestagung der VKKS Fragen zur professionellen Ausbildung an, zum Erkennen von Denkmalobjekten, zum Wandel von Denkmalwerten und deren Vermittlung sowie zur interdisziplinär geprägten Arbeit der Denkmalpflege. Auf all die eben genannten Aspekte kam Hans-Rudolf Meier während seines Abendvortrags zu sprechen und damit bot er eine Art thematische Rundschau. Sein aufschlussreicher Beitrag unternahm einen Streifzug durch die letzten 150 Jahre Denkmalpflege in der Kunstgeschichte und konnte im Verlauf der Tagung gleichsam als wissenstheoretisches Fundament wie auch als Grundlage zur Kontextualisierung weiterer Referate herangezogen werden.

Schon zum Auftakt der Tagung bekräftigten die beiden Referate von Matthias Noell und Dorothea Deschermeier, dass es sich bei der denkmalpflegerischen Tätigkeit um eine permanente Aushandlung verschiedener Faktoren der Wahrnehmung, der Bedeutungserkennung und -zuweisung handle sowie um eine fortwährende Definition allgemeingültiger Bewertungskriterien. Für diese Tätigkeit seien nicht unbedingt hochgebildete Spezialist/innen gefragt, sondern vielmehr Personen mit interdisziplinärem Denken und solidem Fachwissen, zum Beispiel auf dem Gebiet der Architektur des 20. Jahrhunderts. Die Fähigkeit, einen Überblick zu gewinnen über verschiedene sich gegenseitig beeinflussende kulturelle und soziologische Phänomene, sei eine Voraussetzung für die Denkmalpfleger/innen.

Inwiefern zur Vereinfachung des Berufseinstiegs bereits während des kunsthistorischen Studiums nebst der Vermittlung von fachspezifischen Grundlagen ein interdisziplinärer Ansatz für die Denkmalpflege relevant sei, zeigte Theresia Gürtler Berger schlüssig auf. Wie „planvoll“ bei einer interdisziplinär ausgerichteten Ausbildung für angehende Kunsthistoriker/innen und Architekt/innen vorgegangen werden kann, demonstrierte das von Nathalie-Josephine von Möllendorff und Regina Wittmann im Referat vorgestellte Lehrprojekt in plausibler Weise. Anhand umfangreicher Archivalien wurde ein Fallbeispiel, der Wiederaufbau der städtischen Hauptkirche von Dortmund nach dem Zweiten Weltkrieg, aufgerollt und die verschiedenen Domänen Kunstgeschichte, Kunstdidaktik, Architektur, Stadtplanung sowie Denkmalpflege in Theorie und Praxis tangiert. Das Projekt „Planvoll“ legt besonderes Gewicht auf die Sensibilisierung der Kinder für die Anliegen der Denkmalpflege, sind sie doch die Entscheidungsträger/innen von morgen.

Stefan Bürger illustrierte aus raumsoziologischer Perspektive ein Hauptproblem zwischen Eigentümer/innen und Denkmalpfleger/innen: das Problem erhärteter Fronten. Sinnbildlich schlug er deshalb vor, sich als Denkmalpfleger/in nicht verteidigend vor, sondern besser vermittelnd neben ein schützenswertes Objekt zu stellen. Einmal mehr wurde damit die Forderung laut, zugunsten eines wirkungsvollen Schutzes eines Denkmals der Vermittlung der Werte grössere Aufmerksamkeit zu schenken. Hingegen könnten die formalisierten und juristisch geregelten Verfahren etwas zurückgestellt werden. Hier spielt unter Umständen die Verankerung der Wertedebatte in einem von der Gesellschaft weiter gefassten Begriff der Erinnerungskultur eine entscheidende Rolle.

Sylvie Doriot Galofaro präsentierte einen Ausschnitt ihrer Dissertation, in der sie historische Sanatoriumsbauten von Crans-Montana untersucht. Die baulichen Massnahmen an den repräsentativen Heilanstalten sind aus denkmalpflegerischer Sicht oft zu bedauern, gerade auch, weil durch den

Funktionswechsel der Anlagen die Identität Crans-Montanas als Kurort an sich in Frage gestellt wird. Nach heutiger Auffassung bietet dieses Stück Architekturgeschichte nicht wirklich vorbildliche Beispiele für die Denkmalpflege, aber durchaus lehrreiche.

Wie veränderte gesellschaftliche Strukturen einen Wertewandel erzeugen und neue Forderungen an die Denkmalpflege mit sich bringen, hat Melchior Fischli mit seinen theoretischen Überlegungen und illustrativen Bildern aus seiner Doktorarbeit zu Denkmalpflege und Stadtmorphologie veranschaulicht. Nicht immer lässt sich der „gute Geschmack“ mit der fachlich vertretbaren Erhaltung der überlieferten Objekte vereinbaren. Die häufig politisch geschürte Kontroverse, die Denkmalpflege habe sich nur um das schöne, malerische Stadtbild zu kümmern, ist leider allen in der Praxis Tätigen allzu gut bekannt. Um zu verhindern, dass die mehrheitlich nicht oder nicht auf den ersten Blick erkennbare wertvolle Bausubstanz dem sichtlich Schönen geopfert wird, hat sich auch die Kunstgeschichte der schwierigen Aufgabe anzunehmen, das Unsichtbare sichtbar zu machen. Dies ganz im Sinne eines von Hans-Rudolf Meier zitierten Leitsatzes der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, der besagt: „Ein Gegenstand der Vergangenheit mit besonderem Zeugnischarakter wird durch das erkennende Betrachten der Gesellschaft zum Denkmal.“

Auch wenn sich die Disziplinen der Kunstgeschichte und der Denkmalpflege in den letzten vier Jahrzehnten inhaltlich in unterschiedliche Richtungen erweitert haben, so bleiben weiterhin grosse Überschneidungen bestehen, die es im Bildungsangebot speziell zu berücksichtigen gilt. Kunstgeschichte und Denkmalpflege gehören seit eh und je zusammen, ja bedingen sich gegenseitig, so zum Beispiel bei der Erfassung und Erhaltung von Objekten mit Denkmalcharakter. Auch Grundlagen zur Theoriebildung werden gemeinsam geschaffen.

Die VKKS freut sich, fünf der acht Tagungsbeiträge auf der digitalen Plattform Péristyle veröffentlichen zu dürfen. Die einzelnen Artikel erscheinen zwar nicht in einer vollständigen, grafisch gestalteten und gebundenen Tagungspublikation. Die VKKS hat auch keine inhaltliche Redaktion der Referate vorgenommen und trägt in diesem Sinne auch keine Verantwortung für die Texte. Gleichsam ist der Vorstand überzeugt, die aufgeschalteten Beiträge lieferten sorgfältig recherchiertes Wissen wie praktische Denkanstösse, die der interessierten Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden sollten.

Viel Vergnügen bei der Lektüre wünscht Ihnen  
im Namen des VKKS-Vorstands  
Hans-Christian Steiner

### **Inhalt**

Hans-Rudolf Meier, «Kunstgeschichte und Denkmalpflege. Zur Geschichte einer zuweilen schwierigen Beziehung»

Dorothea Deschermeier, «Denkmalwerte im Wandel? Der Kunsthistoriker und die Herausforderungen der Architektur des 20. Jahrhunderts an die Denkmalpflege»

Nathalie-Josephine von Möllendorff und Regina Wittmann, «Planvoll» – Perspektiven objektbasierter Lehre in einer Architektursammlung»

Stefan Bürger, «Überlegungen zum (raumsoziologischen) Spannungsverhältnis von Denkmälern und Menschen.»

Sylvie Doriot Galofaro, « Que reste-t-il des sanatoriums construits à Crans-Montana à partir de 1899 ? »

# Histoire de l'art et conservation des monuments historiques. Perspectives de formation – champs pratiques

Actes du colloque annuel de l'Association suisse des historiens et historiennes de l'art (ASHHA) en collaboration avec le Département d'histoire de l'architecture et de la conservation des monuments, l'Institut d'histoire de l'art, Université de Berne, et le Groupe de travail protection du patrimoine (GTP)

14–15 novembre 2014, Université de Berne

## Remarques introductives

Le titre *Histoire de l'art et conservation des monuments historiques* ouvre naturellement un large éventail de sujets. Le colloque annuel de l'ASHHA a choisi d'aborder, parmi eux, les questions liées à la formation professionnelle, l'identification des objets à protéger, l'évolution des valeurs patrimoniales et de leur transmission, ainsi que le travail de conservation des monuments historiques et son caractère interdisciplinaire. Hans-Rudolf Meier s'est exprimé sur chacun de ces aspects dans l'exposé qu'il a prononcé en soirée, offrant ainsi une forme de panorama thématique. Riche d'enseignements, sa contribution a remonté le fil des 150 dernières années concernant la place de la conservation du patrimoine dans l'histoire de l'art, et a pu servir de référence, au fil du colloque, comme fondement théorique et contextualisation historiographique.

Dès l'ouverture du colloque, les exposés de Matthias Noell et Dorothea Deschermeier ont souligné que la conservation des monuments historiques consiste en une négociation permanente entre différents facteurs de perception, de reconnaissance et d'attribution de signification, ainsi qu'en une définition constante des critères d'appréciation jugés universels. Ces activités ne réclament pas forcément des spécialistes hautement formés, mais des personnes capables de réfléchir de façon interdisciplinaire et dotées de connaissances solides, par exemple dans le domaine de l'architecture du XXe siècle. Les conservateurs des monuments historiques doivent pouvoir avoir une vue d'ensemble des différents phénomènes culturels et sociologiques qui influent les uns sur les autres.

Theresia Gürtler Berger a montré de manière concluante combien une approche interdisciplinaire est importante, dès le début des études d'histoire de l'art, afin de faciliter l'entrée dans la vie professionnelle, parallèlement à la transmission des connaissances spécifiques. Le projet d'enseignement présenté dans leur exposé par Nathalie-Josephine von Möllendorff et Regina Wittmann a démontré de façon convaincante qu'il est possible de former dans cet esprit interdisciplinaire des historiens de l'art et des architectes. A l'aide de très nombreuses archives, l'exemple qu'elles ont convoqué – la reconstruction de la principale église de la ville de Dortmund après la Deuxième Guerre mondiale – touchait aux différents domaines de l'histoire de l'art, de la didactique de l'art, de l'architecture, de l'aménagement urbain et de la conservation des monuments historiques, en théorie et en pratique. Le projet « Planvoll » met un accent particulier sur la sensibilisation des enfants aux intérêts de la conservation des monuments historiques : ils sont en effet les décideurs de demain.

Stefan Bürger a illustré, dans une perspective spatiale et sociologique, un des principaux problèmes existant entre les propriétaires et les conservateurs des monuments historiques : celui de la crispation des fronts. Il a donc proposé symboliquement d'adopter une attitude non point défensive, mais médiatrice, auprès d'un objet digne de protection. S'est donc une nouvelle fois fait entendre la revendication d'une attention accrue à la transmission des valeurs, au bénéfice de la protection efficace d'un monument. Inversement, les procédures réglées par le droit devraient pouvoir rester un peu à l'arrière-plan. Un rôle accru pourrait être donné, dans le cadre des débats sur les valeurs, à une culture de la mémoire, prise en charge par la société toute entière.

Sylvie Doriot Galofaro a présenté un extrait de sa thèse, où elle étudie les bâtiments historiques des sanatoriums de Crans-Montana. Les travaux qui ont été entrepris dans ces maisons de santé, si

représentatives de leur époque, sont souvent regrettables sur le plan de la conservation des monuments historiques, précisément parce que le changement de fonction des institutions remet en question l'identité de Crans-Montana en tant que station de cure. Vu d'aujourd'hui, ce pan de l'histoire de l'architecture n'a pas vraiment valeur d'exemple, pour les monuments historiques ; mais il en est d'autant plus riche d'enseignements.

Par les réflexions théoriques et les illustrations de son travail de doctorat sur les monuments historiques et la morphologie urbaine, Melchior Fischli a montré comment les nouvelles structures sociales produisent une mutation dans les valeurs et imposent de nouveaux défis à la conservation des monuments historiques. Le « bon goût » n'est pas toujours conciliable avec la conservation techniquement acceptable des objets hérités du passé. La controverse, souvent attisée par les politiques, sur le fait que la conservation des monuments historiques ne doit s'occuper que de l'image pittoresque de la ville est malheureusement trop connue des praticiens. Pour empêcher que la précieuse substance des bâtiments, rarement identifiable ou, en tout cas, pas à première vue, ne soit sacrifiée à la beauté apparente, l'histoire de l'art s'est aussi attelée à la difficile tâche de rendre visible l'invisible. Dans l'esprit du principe de la Commission fédérale des monuments historiques cité par Hans-Rudolf Meier, qui dit : « Un bien culturel est un objet du passé auquel la société reconnaît une valeur de témoignage. »

Même si les disciplines de l'histoire de l'art et de la conservation des monuments historiques se sont étendues vers d'autres orientations, au cours des quarante dernières années, au plan du contenu, il subsiste encore d'importantes interférences qu'il s'agit de considérer dans l'offre de formation. L'histoire de l'art et la conservation des monuments historiques sont liées depuis toujours ; elles se conditionnent l'une l'autre, notamment dans le recensement et la conservation d'objets à caractère historique. Les bases de la formation sont elles aussi créées ensemble.

L'ASHHA se réjouit de pouvoir publier cinq des huit contributions du colloque sur la plate-forme numérique Péristyle. Les différents articles n'apparaissent certes pas dans une publication complète, mise en page et reliée, du colloque. L'ASHHA n'a pas non plus effectué de travail rédactionnel sur les exposés et n'assume donc aucune responsabilité pour les textes. Le comité n'en est pas moins convaincu que les contributions publiées en ligne fournissent aussi bien des connaissances basées sur des recherches soignées que des sources de réflexion pratiques dont le public intéressé ne devrait pas être privé.

Au nom du comité de l'ASHHA,  
Hans-Christian Steiner  
vous souhaite beaucoup de plaisir dans votre lecture.

### **Contenu**

Hans-Rudolf Meier, «Kunstgeschichte und Denkmalpflege. Zur Geschichte einer zuweilen schwierigen Beziehung»

Dorothea Deschermeier, «Denkmalwerte im Wandel? Der Kunsthistoriker und die Herausforderungen der Architektur des 20. Jahrhunderts an die Denkmalpflege»

Nathalie-Josephine von Möllendorff und Regina Wittmann, ««Planvoll» – Perspektiven objektbasierter Lehre in einer Architektursammlung»

Stefan Bürger, «Überlegungen zum (raumsoziologischen) Spannungsverhältnis von Denkmalen und Menschen.»

Sylvie Doriot Galofaro, « Que reste-t-il des sanatoriums construits à Crans-Montana à partir de 1899 ? »